



Der AI-Act ist da – was Österreichs Unternehmen jetzt wissen müssen

Mit dem AI-Act hat Europa Geschichte geschrieben, handelt es sich dabei doch um das weltweit erste umfassende Regelwerk für Künstliche Intelligenz. Der AI-Act ist ein Gesetz, das weit über Datenschutz oder IT hinausgeht – es definiert, wie wir in Zukunft mit einer Technologie umgehen, die schon heute Arbeitsprozesse, Geschäftsmodelle und ganze Branchen verändert.

Während die USA und China auf Innovation und Geschwindigkeit setzen, wählt Europa den Weg der Regulierung. Kritiker sehen darin eine Bremse für Start-ups, Befürworter eine Chance: Europa will nicht nur mithalten, sondern auch Standards setzen. Das Besondere ist der risikobasierte Ansatz, denn der AI-Act teilt KI-Systeme in verschiedene Klassen ein. Anwendungen mit unvertretbarem Risiko, etwa Social-Scoring nach chinesischem Vorbild, werden schlicht verboten. Hochriskante Systeme in Medizin, Bildung, Justiz oder kritischer Infrastruktur müssen strenge Auflagen erfüllen, von Transparenz über Risikomanagement bis hin zu menschlicher Aufsicht.

Anwendungen mit geringem Risiko, wie Chatbots oder Marketing-Tools, bleiben erlaubt, unterliegen aber Kennzeichnungspflichten. Systeme mit minimalem Risiko, wie Spamfilter oder Empfehlungssysteme, laufen nahezu frei. Damit schafft der AI-Act kein starres Verbot, sondern einen flexiblen Rahmen mit Augenmaß.

Für österreichische Unternehmen bedeutet das: Wer KI heute nur unterstützend einsetzt, muss kaum Einschränkungen fürchten. Ein Produktionsbetrieb, der »ChatGPT« für Texte nutzt oder Predictive-Maintenance-Systeme zur Maschinenwartung, kann ruhig schlafen.

Anders sieht es aus, wenn Firmen in Bereichen tätig sind, die als »high risk« gelten. Banken, die KI bei Kreditwürdigkeitsprüfungen einsetzen, Spitäler mit KI-gestützter Diagnostik oder öffentliche Stellen, die Bewerbungen automatisch vorsortieren, müssen künftig mit erheblich mehr Aufwand rechnen: Hier werden Dokumentationspflichten, klare Governance-Strukturen und Nachweise über menschliche Kontrolle verpflichtend.

Trotz aller Skepsis steckt in dieser Regulierung auch eine große Chance. Wer in Österreich KI-Lösungen entwickelt, die nachweislich AI-Act-konform sind, hat auf dem europäischen Markt einen Wettbewerbsvorteil. Gerade in sensiblen Branchen wie Gesundheit, Bildung oder Recht kann dies entscheidend sein, um Kunden, Investoren und Partner zu überzeugen. Die Verknüpfung von Innovation und Sicherheit könnte Österreichs Position im internationalen Wettbewerb sogar stärken.

Der AI-Act tritt stufenweise in Kraft. Unternehmen haben Übergangsfristen – doch wer wartet, riskiert, später ins Hintertreffen zu geraten. Sinnvoll ist es, schon jetzt drei Schritte einzuleiten: eine Bestandsaufnahme, wo KI bereits eingesetzt wird oder geplant ist, eine Klassifizierung nach Risikostufen und schließlich die Vorbereitung von Dokumentation, Governance und Compliance. Damit wird verhindert, dass die neuen Regeln in letzter Minute wie eine Lawine über das Unternehmen hereinbrechen.

Der AI-Act ist nicht das Ende der Innovation, sondern ihr Rahmen. Er zwingt uns, Künstliche Intelligenz verantwortungsvoll einzusetzen und eröffnet die Möglichkeit, dass Österreich als sicherer, vertrauenswürdiger KI-Standort sichtbar wird. Wer früh handelt, verschafft sich nicht nur rechtlich Ruhe, sondern auch einen klaren Vorsprung im Wettbewerb.